

Claudia Bremer

Open Online Courses als Kursformat?

Konzept und Ergebnisse des Kurses „Zukunft des Lernens“ 2011

Zusammenfassung

Basierend auf dem Konzept des Connectivismus entwickelte sich in den letzten fünf bis sechs Jahren ein neues offenes Kursformat: die Open Online Courses, die als so genannte MOOCs (Massive Open Online Courses) teilweise bis über 100.000 Teilnehmende anzogen. In dem Beitrag wird mit Bezug auf die konzeptionellen Ursprünge im Connectivismus das Format der Open Online Courses erläutert und Erfahrungen aus dem ersten deutschsprachigen Kurs dieser Art beschrieben, dem Kurs „Zukunft des Lernens“, den im Sommer 2011 *studiumdigitale*, die zentrale E-Learning-Einrichtung der Universität Frankfurt, der Weiterbildungsblogger Jochen Robes in Kooperation mit der GMW und dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität durchführten. Der Kurs zog ca. 900 Interessierte an, die sich in verschiedenen online Medien beteiligten. Der Beitrag beschreibt den Kursverlauf, gibt einen Überblick über technische Umsetzung und Betreuungsformen und stellt neben Betrachtungen zum Transfer die Ergebnisse aus der Teilnehmerbefragung vor.

1 Einleitung

Das Konzept der *Open Online Courses* startete mit einer Idee von David Wiley, der 2007 einen wikibasierten Kurs unter dem Titel *Open Ed Syllabus* durchführte, welcher verschiedene Themen der *Open Education* behandelte.¹ Bekannt wurde das Konzept dann vor allem durch eine Initiative von George Siemens und Stephen Downes an der Universität Manitoba, die im Herbst 2008 einen offenen Online-Kurs zum Thema *Connectivism & Connective Knowledge* durchführten, der unter dem Kürzel *CCK08* bald zum Markenzeichen für das neue Format wurde. Im Zusammenhang mit diesem von den beiden international in der Bildungsszene bekannten Kanadiern betreuten Kurs wurde der Ansatz des *Connectivismus*² erstmals bekannt, auf dessen konzeptionellen Überlegungen sich Open Online Courses heute oftmals beziehen. Seit diesem Kurs wurde das Format weltweit von einer ganzen Reihe verschiedener Bildungsakteure aufgegriffen und inzwischen finden unter dem Begriff *MOOCs* (*Massive Open*

1 http://www.opencontent.org/wiki/index.php?title=Intro_Open_Ed_Syllabus

2 Auf den Begriff des Konnektivismus (dt.) wird im Folgenden noch genauer eingegangen.

Online Courses) zahlreiche Angebote zu den verschiedensten Themen statt, die teilweise mehrere tausend Teilnehmende anziehen. So starteten beispielsweise Hochschullehrende der Universität Stanford einen Open Online Course zum Thema künstliche Intelligenz, zu dem sich 160.000 Teilnehmende anmeldeten, von denen ca. 20.000 die Kursaufgaben auch so weit erfüllten, dass sie eine Teilnahmebestätigung der Veranstalter erhielten. Der Umstand, dass in diesem Fall nicht die Universität selbst, sondern die Hochschullehrenden die Zertifizierung ausstellten, warf in der anschließend online geführten Diskussion die Frage nach der Wertigkeit einer solchen Bescheinigung auf. So äußerte sich der in USA im Bereich Bildungsmedien bekannte Blogger Michael Feldstein in der Online-Zeitung *Inside Higher Ed*: „Wenn einzelne Hochschullehrende damit beginnen, die studentischen Leistungen zu zertifizieren, dann beginnt dies die Rolle einer Hochschule in Frage zu stellen.“³ Eine Frage, die von *Inside Higher Ed* in diesem Zusammenhang ebenfalls aufgeworfen wurde, war, ob kleinere Bildungsinstitutionen überhaupt eine ausreichende Zahl an Interessierten zu einem Thema gewinnen können, um einen MOOC durchzuführen. Schaut man sich zur Zeit im Bereich der Open Online Courses um, so verbleiben viele thematisch in dem Spektrum von Bildung und Technologien und verlassen dieses nur selten.⁴ So sind weitere Beispiele für MOOC der Kurs *PLENK – Personal Learning Environments – Networks and Knowledge*⁵, der im Herbst 2010 stattfand, die Wiederauflage des ersten Kurses *Connectivism and Connective Knowledge*, der 2011 inzwischen im dritten Durchgang stattfand, der Kurs *LAK11 – Learning and Knowledge Analytics* aus dem Frühjahr 2011⁶ und der Kurs *Change: Education, Learning, and Technology!* vom Herbst 2011⁷. Im Sommer 2011 fand dann der erste deutschsprachige Open Online Course statt, der sich dem Thema *Zukunft des Lernens* widmete und den studiumdigitale, die zentrale E-Learning-Einrichtung der Universität Frankfurt gemeinsam mit dem Weiterbildungsblogger Jochen Robes und in Kooperation mit der GMW und dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität veranstalteten.⁸

2 Was genau ist ein Open Online Course?

Ein Open Online Course ist ein ‚offener Kurs‘, der rein im Netz stattfindet. Dabei ist Offenheit eines der wesentlichen Kennzeichen des Kurses: Jede/r Interessierte kann kostenfrei teilnehmen, es gibt keine Beschränkungen, keine

3 <http://www.insidehighered.com/news/2012/01/24/stanford-open-course-instructors-spin-profit-company>

4 Siehe einen Überblick zu Beispielen von MOOCs in Wikipedia unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Massive_open_online_course#Examples_of_MOOCs

5 <http://connect.downes.ca/>

6 <http://www.learninganalytics.net/?p=28>

7 <http://change.mooc.ca/>

8 <http://www.opencourse2011.de>

Zulassungsbedingungen und – je nach Format – auch keine formalen Lernziele. Das bedeutet, dass der/die Teilnehmer/in selbst bestimmt, wie viel er oder sie einbringen möchte. Die Beteiligung kann dabei vom Verfolgen des Kursblogs bis zum Betreiben eines eigenen Blogs oder der Mitwirkung in anderen Medienformaten reichen.

Auch die Infrastruktur eines solchen Kurses ist offen und dezentral. Neben einer Hauptseite, die aus einem Blog oder Wiki bestehen kann und welche die Beiträge der Veranstalter und Teilnehmenden sammelt, entstehen Beiträge auf anderen Plattformen, welche die Lernenden einbringen: ein eigener Blog, eine *Facebook*-Seite, *Twitter*kanäle und -beiträge, Beiträge auf *YouTube*, *AudioBoo* usw.

Die Inhalte eines Open Online Courses folgen einem Curriculum, in dem verschiedene Themen aufgegriffen werden. In vielen Kursen ist jede Woche einem anderen Thema gewidmet, in einigen wechselt das Thema im zweiwöchigen Rhythmus. Neben den Beiträgen der Veranstalter, von Experten und Gastreferenten greifen auch die Teilnehmenden das jeweilige Thema aktiv auf und diskutieren es in ihren Blogs und in anderen Medien. So unterstützt ein Open Online Course die offene Diskussion der Teilnehmenden, indem sie ihr Wissen im Austausch mit anderen diskursiv und kooperativ entwickeln. Darüber hinaus können sie sich zudem mit neuen Tools vertraut machen und ihre Netzwerke weiter ausbauen.

Die Rolle der Veranstalter in einem Open Online Course kann darin bestehen, anhand einer Agenda und der Wochenthemen den Verlauf zu strukturieren, die technische Infrastruktur, zumindest soweit sie die zentralen Anlaufstellen betrifft, bereitzustellen, die Beiträge der Teilnehmenden zu bündeln und einen Überblick zu geben. Dies umfasst z.B. eine Wochenzusammenfassung als Newsletter, das Setzen von Impulsen im Blog oder Wiki, die Beantwortung von Fragen in verschiedenen Medien, die Betreuung der Gastreferenten und ggf. die Moderation von Live-Videositzungen, die anschließend als Aufzeichnungen ins Netz gestellt werden.

3 Hintergrund: Konnektivismus

Im Kontext der Open Online Courses wird häufig der Ansatz des *Konnektivismus* genannt. Anfangs als Lerntheorie bezeichnet, und dadurch auch einiger Kritik ausgesetzt, wurde dieser Anspruch inzwischen etwas aufgehoben und er wird heute vielmehr nur als konzeptioneller Ansatz betrachtet. Unabhängig von dieser Definition ist es durchaus lohnenswert, im Kontext des *Konnektivismus* die Rolle von Web-2.0-Technologien im Hinblick auf Bildungsprozesse zu beleuchten.

Laut dem von George Siemens in seinem im *International Journal of Instructional Technology and Distance Learning* 2005 erschienenen Beitrag

*Connectivism: A Learning Theory for the Digital Age*⁹ ist Lernen darauf ausgerichtet, dass Informationen miteinander verknüpft werden. D.h. die Vernetzung und Verbindung von Informationen wird bei ihm zur zentralen Metapher für Lernprozesse. Dazu führt er den Begriff der *Knoten* ein:¹⁰ *Knoten* können Personen sein, aber auch Quellen wie z.B. Bücher, Internetseiten usw. Lernen besteht dann aus dem Prozess des Verbindens von *Knoten* miteinander. Siemens schätzt es als wichtiger ein, zu wissen, *wo* etwas zu finden ist, gegenüber dem Wissen über das *wie* (z.B. im Sinne von prozeduralem Wissen) oder über das *was* (z.B. Faktenwissen). Dies gilt für ihn besonders im Hinblick auf die so rasant anwachsende Informationsfülle. Lernen findet für ihn „nicht notwendigerweise nur in uns selbst statt, sondern kann auch außerhalb von uns liegen“ und „obliegt nicht komplett der Kontrolle des Einzelnen“ (Siemens 2005). Zudem betrachtet er im Hinblick auf die Menge der in den weltweiten Netzwerken verfügbaren Informationen, die Fähigkeit, wichtige von unwichtigen Informationen zu unterscheiden, als unerlässlich. Aufbauend auf diesen Überlegungen definierte er verschiedene *Prinzipien des Konnektivismus* (Siemens 2005):

- Lernen ist ein Prozess der Verknüpfung spezialisierter *Knoten* und Informationsquellen.
- Lernen kann auch außerhalb von Menschen stattfinden.
- Für Lernprozesse ist das Pflegen und Erhalten von Verbindungen ausschlaggebend.
- Die Fähigkeit, Verbindungen zwischen Ideen und Konzepten zu sehen, ist eine Kernkompetenz.
- Das Ziel *konnektivistischer* Lernaktivitäten ist die Aktualität des Wissens.

Wichtig ist für ihn auch die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, was man lernt und wie man die verfügbaren Informationen beurteilt. Dabei verändert sich deren Bedeutung permanent, d.h. was heute als wichtig und relevant wahrgenommen wird, kann sich morgen schon aufgrund anderer Informationen, die für die Entscheidung relevant sind, verändert haben.

Kritiker des *Konnektivismus* betonen, dass er eine Fundierung auf Basis bisheriger Veröffentlichungen zum Thema Lerntheorien vermissen lässt und sich auch nicht auf vorangegangene Arbeiten wie z.B. Wengers *communities of practice* bezieht, in welchen Gruppenmitglieder voneinander lernen, indem sie Informationen und Erfahrungen austauschen (Wenger, 1998). Doch auch wenn viele den *Konnektivismus* für eine neue Lerntheorie als nicht ausreichend fundiert betrachten, so betonen beispielsweise Kop und Hill (2008), dass er trotzdem eine wichtige Rolle bei der Entwicklung und Entstehung neuerer pädagogischer Ansätze spielt, in denen sich die Kontrolle vom Lehrenden mehr hin zum autonomen Lernenden verschiebt.

9 http://www.itdl.org/Journal/Jan_05/article01.htm

10 http://www.astd.org/LC/2005/1105_seimens.htm

4 Der Open Online Course *Zukunft des Lernens*

2011 organisierten studiumdigitale und Jochen Robes den Open Online Course „Zukunft des Lernens“, an dem ca. 900 Interessierte teilnahmen. Der Kurs thematisierte über 14 Wochen hinweg wöchentlich ein neues Thema, welches von mobilem Lernen über spielbasiertes Lernen, Microlearning, Medienkompetenzen bis hin zum Lernen in sozialen Netzwerken reichte. Die Struktur des Kurses sah montags einen Eröffnungsbeitrag durch die Veranstalter vor, mittwochs eine einstündige moderierte Videosession in Adobe Connect mit jeweils einem oder zwei Experten sowie freitags eine Zusammenfassung durch die Veranstalter, welche als Blogbeitrag bereitstand und als Newsletter an die angemeldeten Teilnehmenden verschickt wurde. Die Platzierung des Live-Events in die Mitte der Woche war bewusst gewählt, denn die Beteiligung der und die Diskussion zwischen den Teilnehmenden ist zentrales Element eines Open Online Courses. Die Teilnehmenden sollten selbst in die Themendiskussion einsteigen, bevor die Expertenbeiträge erfolgten (eine Entscheidung, die sich auch aufgrund früherer Untersuchungen zur Wirkung von Expertenbeiträgen in Foren begründen lässt; vgl. Hesse & Giovis, 1997; Bremer, 1999). Zur Vorbereitung – vor allem auch für Teilnehmende, die eher mit mehr Input versorgt werden wollten – standen Literaturhinweise, Links auf Online-Texte und in einigen Fällen auch vorab schon die Beiträge wie z.B. Foliensätze oder Vortragsaufzeichnungen der Experten bereit.

4.1 Technische Infrastruktur, Vortrags- und Beteiligungsformate

Neben den erwähnten Live-Sessions auf der Basis von *Adobe Connect* und Bereitstellung der Aufzeichnungen in einem *Ustream*-Kanal wurden alle weiteren Aktivitäten der Veranstalter auf Basis eines Blogs durchgeführt sowie einmal wöchentlich durch den Versand eines Newsletters begleitet. Ein wesentliches Tool, das die Durchführung eines Open Online Courses ermöglicht, ist der Einsatz eines so genannten *Aggregators*, der die Beiträge der aktiven Teilnehmenden aus ihren eigenen Blogs automatisch in dem Hauptblog des Kurses zusammenträgt. Dazu meldeten die Teilnehmenden ihren Blog, den sie zum Aggregieren bereitstellen wollten, bei dem Veranstalter an und kennzeichneten ihre Beiträge mit einem so genannten *Hashtag*, in diesem Fall lautete dieser *opco11*. Die gebloggt Beiträge wurden dann automatisch in dem Hauptblog der Veranstalter chronologisch aufgelistet. Der Newsletter, der am Ende der Woche an die angemeldeten Teilnehmenden versandt wurde, bestand aus einer automatisierten Zusammenfassung der Blogbeiträge der Woche sowie einer kurzen inhaltlichen Zusammenfassung durch den Moderator. Zusätzlich zu den genannten Tools richteten die Veranstalter noch einen *Twitter*-Kanal ein und führten abschließend eine Online-Befragung durch.

Die im folgenden dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren vor allem auf Trackings und Häufigkeitsauszählungen des Nutzerverhaltens sowie einer Online-Befragung am Ende, die das Ziel hatte, den Veranstaltern und Teilnehmenden Hinweise über die Gestaltung und Akzeptanz von Online Open Courses zu geben.

An den synchronen *Virtual Classroom*-Sessions in *Adobe Connect* nahmen durchschnittlich ca. 20 bis 60 Personen teil, ein anderer Teil verfolgte die Beiträge live auf einem parallel geschalteten *Ustream*-Kanal, der jedoch keine aktive Beteiligung zuließ. Da die Vorträge und Diskussionen auch aufgezeichnet wurden (in Abb. 1 als *record views* bezeichnet), rief eine große Zahl der Teilnehmenden die Beiträge nachträglich ab, was die Abrufstatistik (Abb. 1) veranschaulicht:

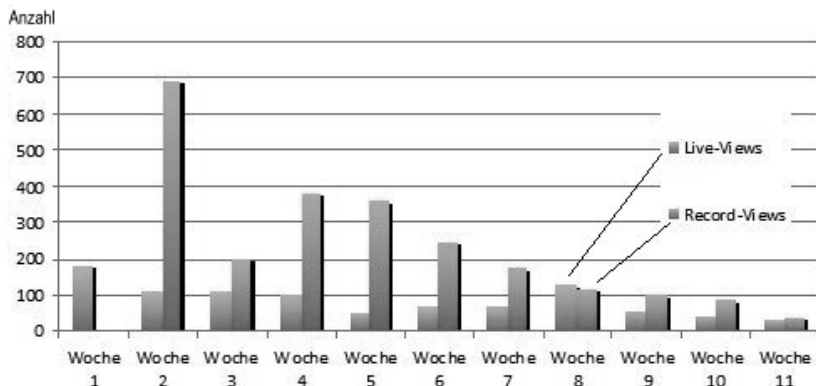


Abb. 1: Abruf der Live-Expertenbeiträge und Aufzeichnungen im Wochenverlauf

Die Beteiligung der Teilnehmenden an den Live-Sessions erfolgte meist per Fragen und Kommentaren im Chatfenster, die der Moderator dann meist nochmals aufgriff. Audiobeiträge der Teilnehmenden wurden nur vereinzelt eingebracht und wenn, dann häufig erst nur nach intensiver Aufforderung durch die Moderatoren.

Das Format, in dem die Expertenbeiträge stattfanden, variierte im Verlauf des Kurses. In einer der Live-Sessions diskutierten zwei Experten miteinander, einer mit einem theoretischen, wissenschaftlichen Hintergrund, eine mit eher praktischem Bezug zum Unternehmensalltag. Während anfangs verstärkt Vorträge gehalten wurden, stellten spätere Referenten ihre Folien oder ganze Vortragsaufzeichnungen vorab ins Netz und fassten in der Live-Session nur die wesentlichen Thesen nochmals zusammen, um anschließend in eine Diskussion mit den

Teilnehmenden einzusteigen, welche den Vortrag meist im Chat kommentierten, dort Fragen oder z.B. Linktipps einstellten.

So war auch zu beobachten, dass einige der eingeladenen Experten den Verlauf des Open Online Courses vor ihrem Beitrag mit verfolgten und sich methodische Gedanken zur Gestaltung ihrer Sitzung machten. Interessant war somit ein Versuch in der achten Woche, konsequent die Wissensvermittlung in die Vorbereitung zu verlagern und in der Live-Session parallel in fünf vorbereiteten *Etherpad*-Räumen synchron miteinander zu diskutieren und so Aussagen entwickeln zu lassen. Ein Experiment, das gewagt war und zum Teil an technischen Hürden scheiterte,¹¹ aber dennoch einen wichtigen Meilenstein in dem Kurs darstellte. Dies galt vor allem, da die methodische Variation nochmals verstärkt Aufmerksamkeit und Aktivität auf das Kursgeschehen lenkte, was in dem zum Teil auch um eine Woche zeitlich verschobenen Beitragsverlauf in der Wochenstatistik ablesbar ist (s. Abb. 2), da sich die Diskussion des Events noch in die Folgewoche erstreckte. Wichtig kann im Rahmen eines solchen Kurses ggf. eine solche Dramaturgie und methodische Variation des Beitragsformats sein, um den Teilnehmenden Abwechslung in der Gestaltung zu bieten und erneut Aufmerksamkeit auf das Kursgeschehen zu lenken.

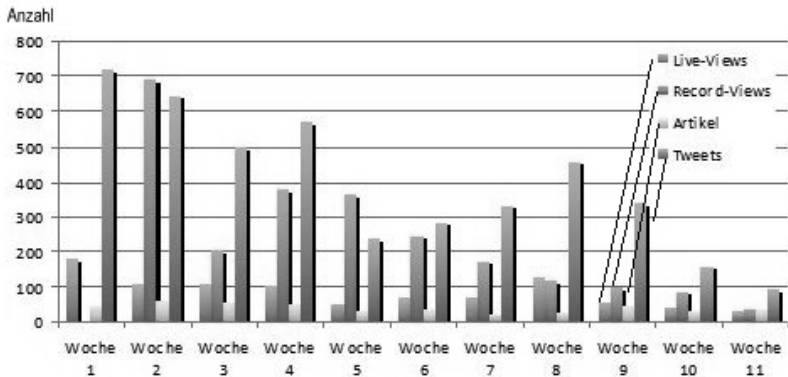


Abb. 2: Abrufe und Beteiligungen in verschiedenen Medien im Wochenverlauf

Die Beteiligung der Teilnehmenden reduzierte sich neben dem Verfolgen und den Chatbeiträge in den Live-Sessions nicht nur auf Blogbeiträge in deren eigenen Blogs, sondern umfasste Audio- und Videobeiträge, eine Online-Zeitung, *Etherpad*-Initiativen und viele andere Formate. Vor allem *Twitter* zeichnete sich als eines der beliebtesten Kommunikationsmedien aus, wie das Ergebnis der

¹¹ Da jeder *Etherpad*-Raum nur maximal 15 Teilnehmende zuließ, was vorher nicht bekannt war,

abschließenden Befragung zeigte, an der sich 65 Teilnehmende beteiligten (Abb. 6).

4.2 Befragungsergebnisse

Inhalte der abschließenden Befragung waren unter anderem die Zusammensetzung der Teilnehmerstruktur wie auch die Mediennutzung der Teilnehmenden, deren Motivation zur Teilnahme, deren Beschäftigungssituation, die in den Kurs investierte Zeit usw. Viele der Fragen entstanden erst im Kursverlauf, so dass mit Hilfe der Befragung Hypothesen der Veranstalter überprüft und Beobachtungen verifiziert oder widerlegt werden konnten. Eine Besonderheit der Befragung bestand darin, dass im Rahmen der letzten Wochen des Open Online Courses schon unter den Teilnehmenden der Verlauf und das Veranstaltungsformat intensiv diskutiert worden war. Aufgrund des augenscheinlichen Interesses einiger Teilnehmenden, intensiv das Kursformat auszuwerten, entstand die Idee, diese auch an der Gestaltung der Befragung zu beteiligen, so dass der Fragebogen öffentlich in *Etherpad* diskutiert und editiert wurde, bevor die Befragung online durchgeführt wurde. An der abschließenden Befragung nahmen 65 Teilnehmende teil, von denen 50,8% weiblich und 49,2% männlich waren (n=61); ebenso viele (49,2%) hatten keine Kinder (n=59). (Die Hypothese der Veranstalter, die sie veranlasste diese Frage aufzunehmen, war, dass im Hinblick auf die eingesetzte Zeit die meisten Teilnehmenden womöglich keine oder schon recht erwachsene Kinder hatten. Eine Hypothese, die sich später auch bestätigte). In Bezug auf die Beschäftigungssituation waren 43,5% angestellt oder Beamte, 24,5% in einer Bildungseinrichtung und 14,5% freiberuflich tätig, nur 8,1% Studierende, aber immerhin ebenso viele Rentnerinnen (s. Abb. 3, n=62). Die Altersgruppen setzen sich wie in Abbildung 4 dargestellt zusammen: der Großteil der Teilnehmenden (36,5%) stammte aus der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen (n=63). Die Antwort nach der für den Open Online Course aufgebrauchten Zeit lag bei den Teilnehmenden, die den Fragebogen beantworteten, bei größtenteils unter einer Stunde pro Woche, wie die Abbildung 5 zeigt.

Die Motivation zur Teilnahme am Open Online Course leitete sich vor allem aus Interesse am Kurstitel „Zukunft des Lernens“ und „Spaß und Interesse“ ab: 84,4% von 64 Personen bestätigten die Antwortoption „Interesse am Thema“ mit „trifft vollkommen zu“ (53%) und „trifft zu“ (31%). Die Antwort „aus Spaß und Interesse“ wurde von 50% von 64 mit „trifft vollkommen zu“ und 34,4% mit „trifft zu“ ausgewählt. Danach erst folgten die Antwortoptionen „Persönliche Entwicklung“, „Interesse am Format des Kurses“, „Interesse neue Tools kennenzulernen“ und die Wochenthemen des Kurses, der „Austausch mit anderen“ sowie die Referenten.

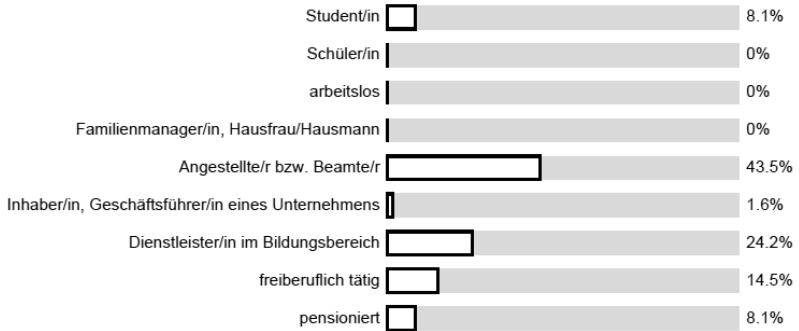


Abb. 3: Verteilung nach Beschäftigungsverhältnissen (n=62)

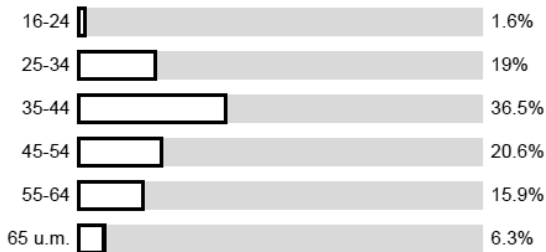


Abb. 4: Verteilung nach Altersgruppen (n=63)

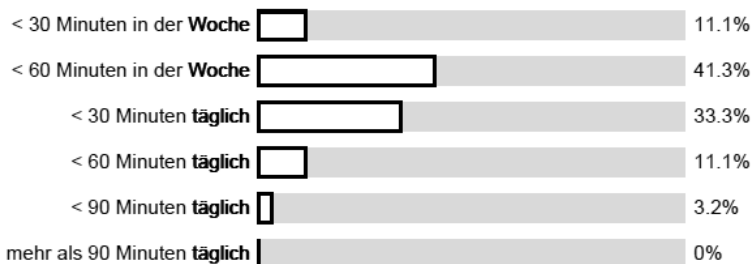


Abb. 5: In den Open Course investierte Zeit (n=63)

Blickt man dagegen auf die freien Kommentare in der Rubrik „Folgendes hat mir gefallen“, so wurde dort oft auch explizit der Austausch in der Community und das Experimentieren mit dem Format und den technischen Tools genannt. Wie oben schon erwähnt setzte sich bei der Nutzung von Tools für die eigene Teilnahme vor allem *Twitter* durch (s. Abb. 6), wobei bei der Nutzung der von den Veranstaltern bereitgestellten Tools der Kursblog die wichtigste Rolle übernahm. 42,2% der 63 Befragten schrieben eigene Blogbeiträge und kommentierten Beiträge anderer, doch nur 9% eröffneten extra für den Open Course einen eigenen Blog – d.h. es ist anzunehmen, dass die meisten, die sich aktiv mit einem Blog beteiligten, diesen wohl auch vorher schon pflegten – was 37% der Befragten in der expliziten Frage nach einem Blog auch bejahten. 64% twitterten selbst und 47% nutzten Etherpad.

Welches Medium/ Kanal/ Netzwerk des OpenCourses war für Ihre Teilnahme am w (3 Nennungen)

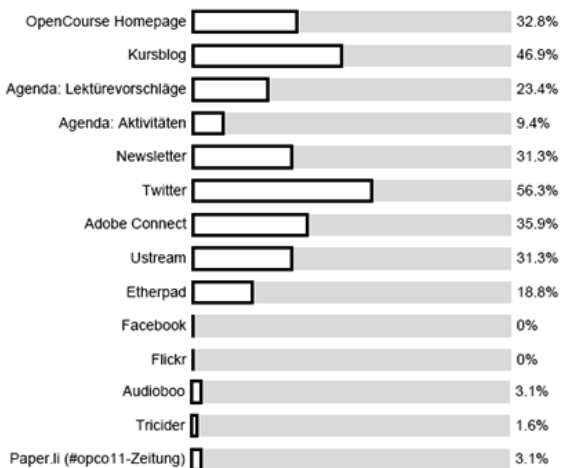


Abb. 6: Befragungsergebnis zur Mediennutzung

5 Fazit und Ausblick

Qualitative Beobachtungen aus dem Teilnehmerverhalten während dem Open Online Course zeigten, dass sich vor allem Erwachsenenbildner/innen, Referenten und Trainerinnen sehr aktiv beteiligten und mit eigenen Beiträgen in Erscheinung traten, ebenso wie einzelne im Bereich E-Learning an Hochschulen beschäftigte Personen. Zurückhaltender zeigten sich dagegen Lehrer/innen, die eher eine beobachtende Rolle einnahmen wie auch eine Gruppe von Wissen-

schaftler/innen, denen die Diskussionen zum Teil zu wenig empirisch gesichert waren und sich zu sehr auf nicht fundierte Praxiserfahrungen und Einzelerfahrungen bezogen. Auch die Zahl der studentischen Beteiligung war trotz der Option, Credit Points an der Goethe-Universität zu erwerben, recht niedrig: Nur zwei Studierende nahmen dieses Angebot in Anspruch und wünschten sich zudem, in geschlossenen Kursumgebungen zu bloggen, wie z.B. in *Ning*, und nicht direkt mit ihren Beiträgen an die Öffentlichkeit zu treten – ein Wunsch, der erfüllt wurde. Begleitet wurde die studentische Teilnahme durch ein Präsenztutorium, das ein- bis zweimal im Monat stattfand. Gleichzeitig nahmen jedoch auch Studierende teil, die in medienaffinen Studiengängen an anderen Universitäten eingeschrieben waren und den Open Course als Chance bewerteten, mit Praktiker und Experten direkt in Kontakt treten und diskutieren zu dürfen, wie sie in der abschließenden Befragung mitteilten.

Aufgrund dieser ersten Beobachtungen hat sich die eingangs aufgestellte These, dass das Open-Online-Course-Format aktuell vor allem im Spektrum von Bildungs- und Technologithemen angeboten wird, vorerst bestätigt – was sich jedoch bald verändern könnte, wie aktuelle Anfragen zeigen. Auch bestätigte die abschließende Diskussion im Kurs, dass sich das Format nicht eignet, um Medienkompetenz grundlegend aufzubauen: Die meisten Teilnehmenden brachten bereits eine gewisse Medienkompetenz mit und Teilnehmende ohne eigenen Blog nahmen oftmals eher beobachtend und zurückhaltend teil. Die Rolle der Veranstalter gestaltet sich in Open Online Courses oftmals neu: Man wird eher Informationsanbieter und Gestalter und führt weniger instruktional durch den Kurs. Auch sind die entstehenden Beiträge so zahlreich und vielfältig, dass sie kaum überschaubar bleiben, wodurch die inhaltliche Kontrolle größtenteils loszulassen ist.

Aufgrund der gemachten Erfahrungen führen die Veranstalter 2012 gemeinsam mit anderen Akteuren einen weiteren Open Online Course durch, in dem folgende Verbesserungsmöglichkeiten erprobt werden: Eine längere Zeitspanne von zwei Wochen je Thema soll die zeitliche Taktung entspannen. Zugleich werden Blogbeiträge im Kursblog stärker in die einzelnen Themen kategorisiert, um deren Wiederauffinden zu gewährleisten. Um Neulingen den Einstieg zu erleichtern, wird ein Teilnehmerblog angeboten, der auch die Möglichkeit zum Erproben von Beiträgen unterstützt. Zudem wird die Moderation verstärkt und mehr inhaltliche Zusammenfassungen angeboten wie auch neben Credit Points Teilnahmebestätigungen vergeben und erstmalig im deutschsprachigen Raum mit der Vergabe von *Online Badges*, einer Form der Online-Dokumentation und des Nachweises von Kompetenzzuwächsen, experimentiert. Die Potenziale, die hierhin liegen, sind sicherlich in der Öffnung von Hochschulen und Universitäten für den Weiterbildungsbereich zu finden wie auch in der Erprobung offenerer Lernformen.

Literatur

- Bremer, C. (1999). Die Virtuelle Konferenz „Lernen und Bildung in der Wissensgesellschaft“. In: C. Bremer, M. Fechter (Hrsg.). *Die Virtuelle Konferenz. Neue Möglichkeiten der politischen Kommunikation*, Essen: Klartext.
- Hesse, F.W., Giovis, C. (1997). Struktur und Verlauf aktiver und passiver Partizipation beim netzbasierten Lernen in virtuellen Seminaren. *Unterrichtswissenschaft*, 25, 34-55.
- Kop, R. & Hill, A. (2008). Connectivism: Learning theory of the future or vestige of the past? *The International Review of Research in Open and Distance Learning*, 9 (3).
- Siemens, G. (2005). Connectivism: A Learning Theory for the Digital Age. *International Journal of Instructional Technology and Distance Learning*, 2 (1). Verfügbar unter: http://www.itdl.org/Journal/Jan_05/article01.htm [2.2.2012].
- Wenger, E. (1998). *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.